

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 282-291
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftzeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2306-2307

Noch kein Ende des Hochbahnerstreiks.

Vermittlungsversuch gescheitert.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, haben die Gewerkschaften der streikenden Hochbahner, und zwar der Deutsche Verkehrsband und der Christliche Verband der Eisenbahner Verhandlungen unter Vorsitz des Gewerbetarifs Körner abgelehnt, der sich zur Vermittlung im Hochbahnerstreik angeboten hatte. Unter seinem Vorsitz war der Schiedsspruch, der das Kampfobjekt bildet, gefällt worden. Gewerbetarif Körner stellte außerdem die Bedingung, daß vor Beginn der Verhandlungen zunächst die Arbeit bei der Hochbahn wieder aufgenommen werden solle. Das war natürlich eine Zumutung an die Streikenden, die sie nicht erfüllen können und so scheiterte sein Vermittlungsversuch.

Deutschlands Leistungen.

Die Zahlungen nach dem Londoner Abkommen.

Paris, 15. November. (W.T.B.) Senator Duberac hat an Ministerpräsident Herriot eine Anfrage gerichtet, um zu erfahren, was Deutschland in Ausführung des Londoner Abkommens bis jetzt bezahlt hat. Herriot hat geantwortet, Deutschland habe am 1. und 11. September in der zusammen 40 Millionen Goldmark bezahlt. Die alliierten Mächte hätten auf Grund ihrer besonderen eigenen Einnahmen zwei Zahlungen geleistet, die eine im Betrage von 3 300 000, die andere im Betrage von 5 1/2 Millionen Goldmark, wozu noch die Einnahmen aus der belgisch-französischen Zollerwartung und der Eisenbahntarife im Betrage von etwa 8 Millionen Goldmark kämen. Der Zahlungsagent habe also im ganzen 54 800 000 Goldmark erhalten. Dazu müsse man den Ertrag des englischen Recovery Act aus dem Monat Dezember mit 11 200 000 Goldmark rechnen und der requirierten Markbeträge in Höhe von 5 400 000 Goldmark. Es seien ferner in die monatlichen Zahlungen einzelne Requisitionen auf Grund des Rheinlandabkommens mit 2 Millionen Goldmark, Sachlieferungen im Betrage von 11 Millionen, Erträge der Sachlieferungen aus der Ruhrbesetzung mit 44 1/2 Millionen sowie endlich die Kosten für die Reparationskommission im Betrage von 600 000 Goldmark eingerechnet. Daraus gehe hervor, daß der Zahlungsagent eine höhere Summe erhalten habe, als eine Monatsrate von der ersten Jahresrate in Höhe von einer Million Goldmark, die der Dawes-Plan vorsieht, ausmache, also mehr als 83 300 000 Goldmark.

Die Pariser Verhandlungen.

Montag Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Paris, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit dem 8. November unterbrochen waren, sollen am Montag wieder aufgenommen werden. Man hofft hier, daß die Instruktionen, die Staatssekretär Trendelenburg von Berlin mitbringt, einen raschen Fortschritt der Arbeiten ermöglichen werden. Andererseits wird versichert, daß die französische Regierung bereit sei, den Verhandlungsaustausch über die Regelung der 20prozentigen Einfuhrabgabe fortzusetzen, vorausgesetzt, daß dies außerhalb des Rahmens der Handelsvertragsverhandlungen geschehe.

Der „Ratin“ bezeichnet ein Gerücht, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen sich die deutsche Auffassung zu eigen gemacht habe, die Erhebung der 20prozentigen Abgabe von der deutschen Einfuhr in England und Frankreich stünde im Widerspruch zum Dawes-Plan. Dagegen soll der Staatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Sir Crowe, in einer Unterredung, die er am Freitag mit dem französischen Geschäftsträger gehabt hat, zugelegt haben, daß England den französischen Standpunkt nach besten Kräften unterstützen werde.

Auch eine Folge des konservativen Wahlsieges.

Paris, 15. November. (W.T.B.) „Havas“ verbreitet eine Meldung aus London, die offenbar von den dortigen an dieser Angelegenheit interessierten französischen Kreisen beeinflusst ist. Der französische Geschäftsträger verhandelte gestern mit dem ständigen Sekretär im Foreign Office, Sir Cyril Crowe. Man hat Grund anzunehmen, daß sich diese Verhandlungen besonders auf die Frage der 20prozentigen Abgabe beziehen. Die französische These in dieser Angelegenheit geht dahin, daß es sich hier um eine Maßnahme handelt, deren Anwendung aus dem Versailler Vertrag herrührt (Stimmt nicht! N. d. B.), sie ist infolgedessen politischer Art und kann also nicht mit der Frage eines Handelsvertrages verbunden werden. Wenn die deutsche These dagegen durchdringt, so kann man annehmen, daß noch andere ähnliche Klauseln des Versailler Vertrages in Frage gestellt werden, was aber unannehmbar ist. Die Ansicht der englischen Regierung in diesem Punkt stimmt mit dem der französischen überein. Man findet einen Widerspruch davon bereits in der englischen Presse.

Der sterbende Faschismus.

Mussolini geht zur Opposition.

Rom, 15. November. (E.P.) Während in der Kammer das Budget des Meisters behandelt wurde, pläzierte in den Wandgesprächen wie eine Bombe Mussolinis Erklärung, er stelle sich nun zur Opposition. Der faschistische Abgeordnete Bossi richtete die Ansprache auf die Frage des Tages und fragte Mussolini: „Welche Haltung nehmen Sie ein, Herr Präsident?“ Mussolini erwiderte ruhig: „Ich bin nicht auf dem Meeresboden. Ich stelle mich aber zur Opposition und bin gegen die Regierung.“ Diese Erklärung rief allgemeine Beifügung hervor. Zahlreiche Abgeordnete stellten weitere Fragen

und Mussolini erklärte: „Nach dem Pressebericht und den Entwürfen zur Verfassungsreform kann ich mich natürlich nur zur Opposition stellen.“ Diese Schwankung des angehenden und einflussreichen Politikers wird in parlamentarischen Kreisen eine noch nicht absehbare moralische Wirkung ausüben. Mussolini besitzt in allen Gruppen treue Anhänger, die durch diese Stellungnahme unsicher werden und von der Regierung abdrücken könnten, um bei einer Nachfolge nicht zu kurz zu kommen. Unmittelbare Folgen dürfte der Entschluß Mussolinis zwar kaum haben, weil die Regierungsmehrheit immer noch überwiegend faschistisch ist und die Faschisten streng zusammenhalten. Immerhin erregt Mussolinis Haltung gewaltiges Aufsehen.

Jaurès-Fest in Paris.

Die Ueberführung nach dem Pantheon.

Paris, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialistische Partei verfiel sich gemeinsam mit dem Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbund und der Liga für Menschenrechte einen Aufruf, der die Bevölkerung zur Teilnahme an der Ueberführung der Urne Jaurès' nach dem Pantheon auffordert. Das in Aussicht genommene Programm fand am Freitag die Zustimmung des Ministerrats. Die Ueberführung findet am Sonntag, den 23. November statt. Der Sarg, der bereits am Samstagabend auf den Stufen des Kammergebäudes aufgestellt werden wird, soll von 15 Bergleuten getragen werden.

Zinskurs in Mexiko.

Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Genf, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Die mexikanische Regierung hat dem Arbeitsamt des Völkerbundes Verhandlungen wegen baldiger Aufnahme Mexikos angekündigt. Seine Teilnahme an der nächsten Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes ist bereits gesichert. Die mexikanische Regierung wird gleichzeitig das Washingtoner Abkommen ratifizieren. Ein Aufnahmegebet an den Völkerbund ist dagegen vorläufig noch nicht gestellt. Der neue Kurs in Mexiko unter Führung der Sozialdemokratie nachstehenden Staatspräsidenten Calles macht sich also bereits bemerkbar.

Militärabbau gefordert.

Von den tschechischen Sozialdemokraten.

Prag, 15. November. (E.P.) Der Klub der tschechischen Sozialdemokraten beschloß, im Parlament folgenden Antrag einzubringen: Die Regierung wird aufgefordert, noch in dieser Sitzungperiode der Nationalversammlung folgende Resolution zum Beschluß vorzulegen: 1. Die regelmäßige aktive Dienstzeit dauert neun Monate. 2. Der Friedensstand der aktiv dienenden Mannschaft beträgt 70 000.

Hitlers Geldquellen.

Stimmen des Auslandes - Schweizer Franken.

Genf, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Titel „Sammlungen für Hitler“ veröffentlichte die „Tribune de Genève“ am Donnerstag eine Beschreibung von Meldungen bayerischer Blätter über die Geldbetteleien Hitlers im Auslande. Sie forderte gleichzeitig eine Klarstellung über die Herkunft der Schweizer Unterstützung, die Hitler gezahlt wurde. Am Freitagmorgen veröffentlicht nun die Genfer „Tribune“ nähere Einzelheiten. Sie schreibt: „Wir glauben, es ist höchste Zeit, einmal in die alldeutschen Untertriebe in der Schweiz hineinzuleuchten. Es wäre deshalb interessant zu erfahren, ob es wahr ist, daß Hitler in Begleitung seines Adjutanten Banher im September 1923 sich in Zürich im Hotel St. Gotthard aufhielt und dort in gutem Schweizer Gelde 33 000 Franken erhielt. Die Verhandlungen des Hitler-Prozesses haben bewiesen, daß die völkischen Führer ihr Gehalt in Schweizer Franken bezogen, während ihre Soldaten Papier bekamen. Hitler zeigte übrigens eine große Vorliebe für das salutarste Geld. Er kümmerte sich nicht viel um dessen Herkunft und Kopie an allen Türen, selbst an französischen.“

Die völkische Pleite.

Die völkische Bewegung wird täglich mehr vom Elend ergriffen. Ihre eifrigsten Hüter von gestern laufen scharenweise davon, das Geld wird knapp und die Pleite immer größer. Dinter redet bekanntlich bereits jetzt gegen die Organisation, die er hat aufziehen oder - besser gesagt - verleiten lassen. Außer ihm gibt es mehrere Dutzend Gleichgesinnte, die heute ihr Geschäft ebenfalls in dem Kampf gegen Ludendorff und seine Getreuen erblicken. Neuerdings ist auch der bisherige völkische Führer Dr. Arnold Ruge, bekannt wegen seiner Aufreizung zum Mord, seiner Verurteilung zu einem Jahre Gefängnis und der Verwählung in einem Gememordverfahren, zu den Anti-Ludendorffern übergetreten. In Karlsruhe hat er in diesen Tagen eine Rede über „Armege der völkischen Bewegung“ gehalten. Als Spezialisten für diese Dinge muß man Herrn Ruge schon ein gewisses Urteil zutrauen. Unter anderem erklärte er: „Nur ein politisches Rhinogeros könne erwarten, daß die Erneuerung Deutschlands von Bayern käme.“ Ferner stellte Ruge fest, daß auf der Reichstagswahlliste der Völkischen neben ganz wenig aufrichtigen Männern nur Regenwürmer und Dunkelmänner ständen. Die Nationalisten seien übrigens noch frecher als die Juden.

Es erübrigt sich, den Kapenhammer in der völkischen, überhaupt der „nationalen“ Bewegung näher zu charakterisieren. Die Angabe von Löffler über das, was sich bei den Nationalsozialisten heute abspielt, langt zur Charakteristik vollkommen aus.

Wahlen und Landbevölkerung.

Von W. Helling.

Rund 25 Proz. der Bevölkerung des Deutschen Reiches sind hauptberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt. Von den 29 Millionen Stimmen, welche am 4. Mai im Reich abgegeben worden sind, entfallen demnach annähernd 7 Millionen auf die Landbevölkerung. Genaues statistisches Material, welche Parteien die Landbevölkerung am 4. Mai gewählt hat, ist zwar nicht vorhanden, doch an der Hand der Wahlergebnisse kann ein Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse annähernd richtig den Anteil der einzelnen Parteien herausrechnen. Eins steht hierbei fest: am 4. Mai hat die deutsche Landbevölkerung mehr als zur Hälfte deutschnational gewählt. Die Deutschnationalen haben im Vereine mit der Landliste insgesamt 8 350 000 Stimmen aufgebracht. Davon entfallen bei vorsichtiger Schätzung mindestens 4 Millionen auf das flache Land. Wie stark die Deutschnationale Volkspartei bei den letzten Wahlen in landwirtschaftlichen Kreisen dominierte, geht am besten daraus hervor, daß in Ostpreußen 39 Proz. und in Pommern sogar 49 Proz. aller abgegebenen Stimmen deutschnational waren. Im Westen des Reiches war der Prozentsatz wesentlich geringer, so konstaten es die Deutschnationalen in dem evangelischen Wahlkreis Südhannover nur auf 15 Proz., im Wahlkreis Weiser-Ems ebenfalls nur auf 15 Proz. aller Stimmen bringen, abgesehen von einigen überwiegend katholischen Wahlkreisen, wo noch wesentlich geringere Stimmenzahlen erreicht wurden.

In ganz Deutschland gibt es nur 23 000 landwirtschaftliche Großbetriebe. Diese 23 000 Familien würden also höchstens ein Mandat durchbringen, die übrigen ländlichen Stimmen werden abgegeben von 250 000 großbäuerlichen Betrieben, 2 Millionen bäuerlichen Kleinbetrieben und schätzungsweise 1 1/2 bis 2 Millionen Landarbeitern und in der Landwirtschaft beschäftigten Dienstboten. Die Großbauern und Rittergutsbesitzer für republikanische Parteien gewinnen zu wollen, ist vollständig aussichtslos, diese gehören aus Grund ihrer überwiegenden Besitzinteressen und auch infolge ihres geschichtlichen Werdeganges in die Reihen der Monarchisten und Befürworter. Ganz anders hingegen verhält es sich mit den Landarbeitern und Kleinbauern. Diese gehören ohne Zweifel zu der großen Masse der Arbeiter und Befähigten und treten deswegen nur für eine Befürworter- und Junkerpartei ein, weil ihnen die notwendige politische Schulung fehlt; weil sie mit den Parteien der Republik unzufrieden sind und obendrein auch der geistigen Beeinflussung und dem wirtschaftlichen Druck der Grundbesitzer unterliegen. Ohne die Masse der Landarbeiter und Kleinbauern würde die Deutschnationale Volkspartei zur Bedeutungslosigkeit in Deutschland herabsinken und eine politische Rolle spielen ähnlich wie die der Royalisten in Frankreich.

Was nun die kleinbäuerliche Bevölkerung anbelangt, die neben der Landarbeiterschaft die stärkste Stütze der Deutschnationalen bildet, so haben diese Bevölkerungsschichten bei den Wahlen zur Nationalversammlung in größerer Zahl nicht deutschnational, sondern für Demokraten und Sozialdemokraten gestimmt. Wenn dieselben jetzt wieder in so erschreckendem Maße deutschnational wählen, so in erster Linie deswegen, weil diese Schichten auf Sozialdemokraten und Demokraten allzu große Hoffnungen in der Landfrage gesetzt hatten. Die Forderung des Pächters und Kleinbauern heißt in Deutschland wie in Rußland und Rumänien „Land“. Er hoffte, daß ihm Sozialdemokraten und Demokraten Unabhängigkeit vom Großgrundbesitz und Land bringen würden. Durch die Unzulänglichkeit des Reichsiedlungsgesetzes und der anderen republikanischen Agrargesetze sind diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen. Aus diesem Grunde lehrte namentlich die kleinbäuerliche Bevölkerung des Ostens den republikanischen Parteien wieder den Rücken, wählte deutschnational, oder geht auch unter die große Schar der Nichtwähler der Reichstagsbauernbund, welcher im schärfsten Gegensatz zum Landbunde und der Deutschnationalen Volkspartei steht, schreibt hierüber in der letzten Nummer seiner Bundeszeitung folgendes:

„Der schlesische Bauernbund verurteilt den politischen Parteien nichts, hat mit Hilfe politischer Parteien nichts aber rein nichts für die Bauernschaft erreichen können. Was wir erreichen, haben wir aus eigener Anstrengung erreicht und geschaffen, allein durch den Willen und den Opfersinn unserer Bundesfreunde und haben nicht selten unter schweren Kämpfen, in denen uns niemand zur Seite stand, unser Recht erzwingen müssen.“

Es genügt auch nicht, daß politische Parteien mit besten Absichten gesetzliche Maßnahmen und Einrichtungen für den Bauernstand schaffen helfen, sich dann aber um die Durchführung der Gesetze nicht weiter kümmern und zusehen, wie der Bauer vom Großgrundbesitz und den Geheimräten an die Wand gedrückt wird. Die politischen Parteien verhalten sich eben oft so, als wären sie nur um ihrer selbst willen da. Doch bei einem derartigen Parlamentarismus die Bauernschaft am schlechtesten wegkommt, liegt auf der Hand.“

Es ist der übliche Landbundscheißel, wenn behauptet wird, die Kleinbauern seien überzeugte Monarchisten und grundsätzliche Gegner der Republik. Nein, die Kleinbauern haben aus Leibestrafen den Großgrundbesitz und haben dessen geistige Führung und wirtschaftliche Vormachtstellung satt. Wie wenig diese Bevölkerungsschichten für Landbund und Deutschnationale schwärmen, geht am besten daraus hervor, daß sowohl in Schlesien wie auch in Ostpreußen Bestrebungen im Gange sind, eine eigene Bauernpartei zu gründen.

um so zu verhindern, daß so viele Kleinbäuerliche Stimmen für die Deutschnationalen abgegeben werden. Westlich der Elbe wird die Deutschnationale Volkspartei sowohl in den Städten wie auch auf dem Lande bei den kommenden Wahlen erhebliche Stimmenverluste erleiden, weil hier die unteren Schichten der Bevölkerung nicht so geistig rückständig sind wie im Osten und infolge besserer Luftströmung das standalöse Verhalten der Deutschnationalen in den letzten Monaten zu würdigen wissen. Im Osten Deutschlands wird es weit schwieriger sein, die geistig rückständige Landbevölkerung den Deutschnationalen abspenstig zu machen. Hier stehen vor allen Dingen den Deutschnationalen der gewaltige Apparat des Landbundes und auch die großen Geldmittel der Junker zur Verfügung.

Für die Kleinbauern hatte man am 4. Mai wie auch bei dieser Wahl die ausgezeichnete Wahlparole der Schutzzölle. Der einfache Mann auf dem Lande ist natürlich viel leichter davon zu überzeugen, daß durch den Schutzzoll das Fleisch von 30 auf 60 Pf. pro Pfund steigt, als wenn man den Versuch macht, ihm mit den Theorien von Professor Sering die volkswirtschaftliche Schädlichkeit der Zollvorlage klarzumachen. Die Agitation der Deutschnationalen auf dem Lande ist ganz auf die Gefühle der Leute zugeschnitten. Was man tatsächlich im Reichstage in wirtschaftlicher Beziehung für den Kleinbauernstand tun will, darüber schweigt man sich beziehungsweise aus. Vor allen Dingen werden Pachtzins und das Siedlungsgesetz von den Deutschnationalen auf ihren Versammlungen und in ihren Flugblättern niemals erwähnt; denn was alle Landbedürftigen haben möchten, Land, das können und wollen ihnen die Deutschnationalen nicht versprechen, und hier muß die Agitation der Sozialdemokratie einsehen.

Es muß den Landbedürftigen gesagt werden, daß die Sozialdemokratische Partei sich vor zwei Jahren mit aller Energie für die Pachtzinsordnung im Reichstage eingesetzt hat, daß wir im Rahmen der Reichsverfassung ein neues Bodenrecht anstreben und das Siedlungsgesetz im Sinne der Landlosen und Landbedürftigen durchführen und verbessern wollen. Agrarreformen wie sie in Rußland, Rumänien und Litauen durchgeführt wurden, lehnen wir in dem wirtschaftlich hoch entwickelten Deutschland ab. Desto mehr wollen wir aber für rigorose Durchführung einer planmäßigen Siedlung eintreten und die Pächter gegen Entziehung des Landes und wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Pachtzins erhöhen. Auch in der Steuerfrage können wir die Stimmen der Kleinbauern gewinnen, indem wir für eine einheitliche gleichmäßige Besteuerung von Groß- und Kleinbetrieb eintreten und die Buchführungskünste der Landbändler als Grundlage der landwirtschaftlichen Besteuerung ein für allemal ablehnen.

Die Grundlage aller menschlichen und tierischen Ernährung bildet in Deutschland das Getreide. Von diesem Gesichtspunkte aus muß eine Stabilisierung der Getreidepreise angestrebt werden. Dies liegt sowohl im Interesse der Erzeuger wie auch der Verbraucher. Der Landwirt braucht einen festen Getreidepreis, um Produktionspolitik auf lange Sicht treiben zu können und der Verbraucher einen stabilen Brotpreis, um entsprechend seine Lohnforderungen zu stellen. In diesem Jahre kostete der Roggen pro Zentner im März 8 M. und im Oktober 12,50 M. an der Berliner Börse. Solche Preisschwankungen nützen selbstverständlich Großhandel und Schiebertum zur Bereicherung aus, den Schaden davon hat die Gesamtheit und vor allen Dingen auch der Landwirt, der dadurch gezwungen wird, ebenfalls zu spekulieren und zu schieben. Die Zollvorlage der Reichsregierung, welche die Vorkriegszölle schematisch wieder einführen will, gemährleistet die notwendige Stabilisierung der Getreidepreise nicht und ist deswegen abzulehnen.

Immer wieder versuchen es unsere Gegner auf dem Lande, die Landwirtschaftsfeindschaft der Sozialdemokratie damit zu beweisen, daß sie Beschlüsse zitieren, welche von Parteitag der Vorkriegszeit gefaßt oder Äußerungen führender Persönlichkeiten der Sozialdemokratie wiedergeben,

welche vor Jahrzehnten einmal gemacht wurden. Für die Einstellung der Sozialdemokratie zur Landwirtschaft sind nun diese Theorien der Vorkriegszeit nicht maßgebend, sondern das, was die Partei seit der Revolution für die unteren Schichten der Landbevölkerung getan hat, und in dieser Beziehung kann gesagt werden, daß gerade die Sozialdemokratie an der Spitze derjenigen Parteien steht, welche sich für die Interessen der Bodenarbeiter gegenüber den Grundeigentümern eingesetzt hat.

Es ist mir klar, daß die Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Zeit nicht im Sturm die Herzen der Landbevölkerung wiedergewinnen wird, sondern daß planmäßige Agitationsarbeit auf der einen Seite und Eintreten für die Belange der Bodenarbeiter in den Parlamenten auf der anderen Seite schrittweise zu dem Ziele führen werden, welchem wir bereits in Dänemark erheblich nähergekommen sind, nämlich die Verbindung der Arbeit in Stadt und Land zum gemeinsamen Kampfe gegen Reaktion und brutalen Besitzgeizismus.

Arbeiter, Parteigenossen, Republikaner!

Der Wahlkampf tobt auf der ganzen Linie und die Feinde der Republik machen die größten Anstrengungen, um das Volk zu überführen. Um dies zu verhindern, dürfen wir ihnen in der Agitation auch in der Provinz Brandenburg nicht zurückstehen, müssen ihnen überall und bei jeder Gelegenheit kräftig entgegen treten. Dazu bedarf es großer Mittel. Deshalb fordern wir jeden Republikaner und vor allem jeden Parteigenossen auf, nicht hehrzig zu sein und zu geben was in seinen Kräften steht. Schickt freiwillige Beiträge an den Kassierer der Bezirksorganisation Brandenburg, den Genossen Richard Schmidt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 (Postfachkonto 86 775) ein.

Die Bezirksleitung.

„Ich hatte . . .“

Hergt als Kamerad a. D.

„Erzählen“ Hergt hat am Freitag die Gnade gehabt, die Fahne einer deutschnationalen „Arbeiter“gruppe in Charlottenburg zu „weihen“. Dabei hat er, wenn man dem Bericht der T. II. glauben darf, sich allerhand Scherze über die Bedeutung der Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold geleistet und schließlich auch einiges über die Arbeiterfrage gesagt:

Die Stellung der Partei zu den Arbeitern sei in den Worten gegeben „Ich halt“ einen Kameraden“ und „in gleichem Schritt und Tritt“.

Das ist fast so schön wie jenes andere Wort Hergts: „Ich möchte bei n a h e sagen: Hier stehe ich . . .“

In Wirklichkeit „hatten“ die Kriegstreiber einstmal Arbeiterkameraden. Sie haben sie schamlos verraten. Sie haben ihnen den Achtstundentag zu rauben gesucht, sie wollten ihnen durch Schutzzölle die ohnehin erbarmungswürdigen Einkommen noch weiter schmälern, so daß sich die Zunahme ihres Wohlstandes mit der Bereicherung der „Kameraden Arbeiter“ tatsächlich „in gleichem Schritt und Tritt“ bewegt! Erzählen weiß für die sogenannten Arbeiter im deutschnationalen Lager immer die richtig-verschwommene Lösung zu finden!

Zurück zur Sozialdemokratie!

Der Wahlkampf im Rheinland.

Akt. 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Wahltätigkeit in der oberen Rheinprovinz hat nunmehr in allen Bezirken tatkräftig eingesetzt. Im Gegensatz zu der Wahlperiode im Frühjahr sind die sozialistischen Wahlversammlungen massenhaft besucht. Die Stimmung ist überall vorzüglich. Ein besonders beachtenswerter Umschwung ist bei dem linksrheinischen Braunkohlengebiet festzustellen. Dort war bekanntlich durch den verlorengegangenen Streik im Jahre 1923 die Arbeiterschaft zeitweilig sehr stark radi-

fiziert worden. Unter den Radikalen dieser verlorenen Streiks wurde auch noch die Wahlschlacht für die Weimarer Verfassung. Wie aus den verschiedenen Versammlungen, die bisher im linksrheinischen Braunkohlengebiet stattfanden, übereinstimmend mitgeteilt wird, ist dort die Stimmung sehr zugunsten der Sozialdemokratie ausgefallen. In diesen massenhaft besuchten Versammlungen haben kommunistische Führer, die noch während des letzten Streiks in der kommunistischen Partei eine hervorragende Rolle spielten, ihren Uebertritt zur alten Sozialdemokratie erklärt und betont, daß ihnen von tausenden von Arbeitern von der radikalen Phrasenpolitik der Kommunisten die Augen geöffnet worden seien. Besonders betonten diese zur Sozialdemokratie Zurückgekehrten, daß in der Reihen der kommunistischen Arbeiterschaft sehr wenig Verständnis für die Haltung der kommunistischen Partei in der Frage der Erfüllungspolitik vorhanden sei. Gerade im Rheinland, das unter den Folgen der Besatzung und unter den Ausweisungen im Jahre 1923 stark litt, empfand man in kommunistischen Kreisen immer stärker, wie falsch die Politik der Partei in der Frage des Londoner Abkommens gewesen sei. Wenn heute die Ausgewiesenen, unter denen sich eine ganze Reihe von Arbeitern befanden, die früher in der kommunistischen Partei mitgearbeitet hatten, wieder in die Heimat zurückkehren können, dann sei das ein Erfolg der deutschen Sozialdemokratie und ihrer Politik der Erfüllungspolitik. Wenn nicht alle Angelegenheiten, wird der 7. Dezember auch im linksrheinischen Braunkohlengebiet und in der ganzen oberen Rheinprovinz der Spruch, den die Wählermassen am 4. Mai gefaßt haben, stark zugunsten der Sozialdemokratie korrigieren.

Hauptmann an die Demokraten.

Die Demokratische Partei in Anhalt hatte den Dichter Gerhart Hauptmann zum Donnerstag als Redner in den veranstalteten vaterländischen Abend in Dessau eingeladen. Hauptmann, der zurzeit in Lugano weilt, sollte von dort mit einem Junkerflugzeug abgeholt werden. Er mußte dieses Verlangen jedoch zu seinem eigenen Bedauern ablehnen. In einem Brief, den er an den Bürgermeister von Dessau, den Demokraten Heße, richtete und in dem er seine Absage begründete, läßt er gleichzeitig durchblicken, auf welcher Seite er zu finden ist, wenn jemals der Kampf zwischen Besitz und Arbeitnehmerschaft in die Formel Bürgerkrieg gefaßt werden sollte. Hauptmann sagt:

„Ich stehe dort, wo die Wariburgjugend, wo Fritz Reuter und wo, mit seinen letzten Gedanken Bismarck gestanden hat. Ich stehe unter denen, die beschriben sind und die aus dem überaus grauenvollen, vergangenen Kriegereignisse eine Lehre gezogen haben. Unter denen, die eher, je lieber, den ganzen Jammer erneuern wollen oder unter denen, die ihn vergessen haben, sich nicht irren lassen. Freilich habe ich auch mit ihnen nichts gemein, die in aller Ewigkeit den Buckel geduldig hinhalten wollen.“

Wohin haben die Putschereien der Heißsporne unser Volk in den letzten Jahren geführt? Dorthin, wo ein weiterer Schritt es in den Abgrund gestürzt hätte. Nein, der Genesende braucht Schonung und Ruhe und ich bin gewiß, daß unser Volk, unser Land augenblicklich ein genesendes ist. . . . Die sogenannten „Deutschnationalen“ können viel zum inneren Frieden beitragen, wenn sie endlich davon abfinden, die weit überwegende Mehrzahl ihrer nationalessimierten deutschen Mitbürger allein schon dadurch zu degradieren, daß sie sich „deutsch-national“ nennen. . . .“

Strefemanns Charakter.

Eine staatsanwaltschaftliche Klage.

Akt. 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Kölner Parteiblattes der „Rheinischen Zeitung“, den Genossen Redakteur Trimborn, ist von der Kölner Staatsanwaltschaft ein Offizialverfahren eingeleitet worden, weil er durch einen Artikel, in dem die Politik des Herrn Reichsaussenministers Strefemann als charakterlos bezeichnet wurde, Herrn Strefemann beleidigt haben soll. Auf den Ausgang dieses Prozesses, der für die politische Tätigkeit des wundlungsfähigen Herrn Strefemann allerlei Interessantes bringen wird, darf die Öffentlichkeit mit Recht gespannt sein.

„Othello“ im Deutschen Theater.

Drei Künstler fordern Ruhm und Prüfung heraus: Franziska Fitz, die Desdemona, Fritz Kortner, der Othello, als Jago, Walter Brand.

Kortner ist ein hochbegabter Schauspieler, aber ein Romanheld, der nicht in die Rolle hineintreten, sondern sein eigenes Temperament in der Rolle austoben möchte. Muß er wirkliche Bestien, wie etwa den Shakespeareschen Caliban, oder einen richtigen, roten, langschwänzigen Teufel von Grabböcher Erfindung spielen, dann überläßt er durch die Menschlichkeit, die er den Untieren einflößt. Soll er aber ein Mensch sein, ganz von Leiden heimgeführt, wie etwa das elende Frauenopfer Richetto oder der Krüppel Heemann in der Gräbenwachttragödie „Hidalla“, dann macht er aus der vernichteten Kreatur stets ein allzu menschliches Wesen. Er kann eben nicht die Grenzen halten. Als Othello steht er mitten zwischen der Bestie und dem Menschen. Es spricht zu seinen Gunsten, daß er mehr zum Menschen hinüberneigt. So ist das Erstaunlichste an diesem Mörder, daß er ihn weder in Kleidung noch im Ton und Bewegungen mit epischem Buchstabenprunk ausstattet. Dieser venezianische General wird durch Kortner zu einem geraden, aufrechten und bewundernswerten Mann, der durch allzu große Leichtfertigkeit im Verlehn mit verdammten Ohrenbläsern zu einem Mörder und Tollhändler wird. Alles Liebenswürdige verrät sich, wenn dieser Othello um Desdemona wirbt. Man glaubt ihm eher, daß er Mädchenherzen gewinnen kann als Soeschlachten gegen die Türken.

Vielleicht gewann er darum gerade die süße Desdemona. Denn wäre er ein Heldherr von heroischem Vollblut gewesen, dann hätte er sich wahrscheinlich nicht durch das liebe Anliß der Desdemona um seinen Verstand bringen lassen. Shakespears muß das gewußt haben. Othello ist nur ein Liebhaber, er ist gar kein Held. Die Tragik Desdemonas liegt darin, daß sie in Othello den Großadmiral von Venedig sehen und umarmen wollte. Fräulein Fitz wollte gar nicht, daß Othello sich vor ihr fürchte. Sie ist ein junges Temperament. Begegnete man ihr in modernen Rollen, dann erwiderte ihre Mimierteil. Man fragte sich, ob auch ihre Tränen echt sein würden. Die Tränen dieser Desdemona quellen vorläufig noch aus Wörtern, die etwas theatralisch zu erschließen sind. Fräulein Fitz mag es noch nicht recht, in die Tragik geradeaus hineinzugehen. Ihres Jagdstillgeistes erzeugt aber Weinerlichkeit. Der Zusammenbruch ihres Blickes geschieht nicht so, daß ein statisches Menschenkind dahingeht, sondern nur ein wimmerndes Püppchen. Eine solche Desdemona gewinnt eher die Teilnahme der Psychologen als der Kunstfreunde. Dieser Erfolg wurde aber vom Regisseur nicht beachtet.

Herr Franz braucht sich nur im Kreise herumzudrehen, und man merkt, daß ihm das Intrigantentum gut sitzt. Seit einem

Jahrzehnt spielt man den halsstarrigen Jago nicht mehr als mageren Schuft. Er ist ein wohlgerührter, ja, in Hüften und Rückenfortsatz schon gepolsterter Schuft. Der geniale Schwede Forstell hat diese Manier begründet. So wird dem diffizilen und niederträchtigsten Bösewicht der Weltliteratur viel von seiner Gemeinheit genommen. Natürlich wird er noch nicht unschuldiger dadurch, daß er ein wenig wie ein Clown wirkt. Der pfiffige Jago wird immer die schrecklichste Ausgeburt des Shakespeareschen Gehirnes sein. Sollte Shakespeare, der Hofschauspieler ihrer britischen Majestät, den sie wegen Wildbeeren einmal ins Loch steckten, und der unter einer Hege von Ehemännern, wirklich solchen Ausbund von Zuchtstarrheit wie diesen Jago gefannt haben? Dann ist Shakespeare ja das unfähigste Genie gewesen, das alle Jahrhunderte zur Welt brachte. Rag Hochdorf.

Heinrich Jilles Lebenslauf.

Wer als Mitglied in die Berliner Akademie der Künste gewählt wird, muß einen Lebenslauf einreichen. So besaß die Akademie eine Sammlung von Selbstbiographien ihrer Künstler. In diesem Jahre ist nun Heinrich Jille von seinen Kollegen für akademereif erachtet worden. Den Lebenslauf, den er als Neugewählter daraufhin der Akademie einreichte, veröffentlicht jetzt „Kunst und Künstler“. Jille schreibt da: 1872 lernte ich Lithograph und ging die Woche zweimal abends in den Unterricht zum alten Professor Hofmann in die Kunstschule, die damals in der Akademie war, ebenso zweimal die Woche zum Professor Domschke, Anatomie, der sehr groß war — und die vollste Klasse hatte. „Wenn es noch nicht mehr kann“, dann ehen Sie sich mit ihr Brett auf die Treppe und nehmen sich hier die hoffnungslosen Jünglinge, die bald nach Italien wollen, den Platz weg! — aber die Klasse war überfüllt, die jungen Leute freuten sich über den alten Herrn, der so wie der alte Schabow sprechen sollte. Der alte Hofmann ließ mich in seiner Wohnung, Luisenstraße, am Neuen Tor, ganz gern seine Skizzen und Zeichnungen ansehen und auch abmalen, logte aber: „Sehen Sie lieber auf die Straße raus, ins Freie, beobachten Sie selbst, das ist besser als nachmalen.“ Es ist nicht gerade heiteres, sondern wenig Sonne erhelltes Feld, das ich mir wähle: der fünfte Stock, die Bergessenen! Als Kind bei Entbehrungen aller Art ausgewachsen, machten die Hogarth'schen Stücke, die ich als Junge in den Pionirmagazinen erbeute, großen Eindruck auf mich; ich verließ den Inhalt der Bilder mit dem Leben, das ich um mich sah. Mein Vater war der älteste Anlaß des Schulbegriffnisses, den die Gläubiger schon jahrelang festhielten, bis das Gesetz über die „Wechselschul“ fiel. Aus buntem Tuch und Pelzresten verstand Mutter Schmeisgen, Hunde, Katzen, Mäuse usw. plastisch darzustellen, wobei die Schmeisgen und ich bis in die Nacht hinein halfen. Dann wurden die Tierchen auf ausgelegte Tuchlappen genäht und gingen als Liniennäher in die Welt — nachmittags, nach der Schule von mir verhandelt, in den kleinen Schreibmargen — im Osten Berlins. Für die Bewohner im Hause gab es auch viel zu tun. Vom verstorbenen Kommodentischer im Keller des Vorderhauses bis zur rohstufstehenden

blinden Frau in dunkler Kammer, der Treppe hoch im Hinterhaus, wurde ich der Vertraute.

Die Woche ging ich zweimal in den Zeichenunterricht; das kostete den Monat einen Taler, den ich mir selbst verdiente. Das Schen und Erleben in den Kinderjahren half wohl später manche Bilder gestalten. Ich bin bei meinem „Mittag“ geblieben. Im 1872 lernte ich Lithograph. In dem Haus war das alte berühmte Wallraf „Das Orpheus“. Zum Frühstück mußte ich Bier holen, das konnten wir von den Kindern des „Orpheus“, die eine eigene Kantine hatten, bekommen. Da lagen noch drei runde Männer und Weiber in den Rücken und Lagen, die Gläubigen der Gründerzeit, die die Ernie der Kriegserfolge von 1870/71 einbrachten. Ich kam mal dazu, wie sich die Köhler eine besoffene dicke . . . über den Stuhl gelegt hatten und auf deren entblößten . . . einen Dauerlat kloppen. Bei diesen Lithographen wurden die deutschen Heerführer und Fürsten dudenweise in allen Größen fabriziert. Heiligenbilder, Madonna mit blauen Herzen, der Betruge usw., die dann in den Wohnungen armer Leute, rechts und links neben dem Reaktor hincin. Der Lehre folgte die Gehilfenzeit; ich kam in gute Werkstätten. Nach der Militärzeit ging ich zum graphischen Gewerbe über, da hat mir das etwas Reizenfönnen geholfen, gute Arbeit zu machen. Mancher Beitrag für Zeilungen war entstanden.

Nach und nach lernten die Leute sehen, urteilen und mich verstehen. Im Osten und Norden Berlins verstanden sie mich gleich, als meine Gestalten im „Olympus“ und der „Jugend“, den ersten Zeitschriften, die mir anadia waren, aufkauten. Seit 1907 bin ich nicht mehr im graphischen Gewerbe und konnte mich mit dem, was mir am Herzen lag, nun ganz und gar befassen.

Dazu schreibe ich das, was das politische Welt der „Friedericus“ foot: Der Berliner Abort- und Schwangerschaftszeichner Heinrich Jille ist zum Mitglied der Akademie der Künste gewählt und als solches vom Minister bestätigt worden. — Verhältnisse, o Tausche, dein Haupt.“

Schauführungen der Woche. Dienstag: Die Komödie: „Mimé“ Freitag: „Die Königin der Straße: Der Kofaler.“ — Triebane: „Wille in der Nacht.“ — Antimes Th.: „Einfacher.“

Armen-Vorlese. Täglich außer Mittwoch: „Die Wunder des Amazonenstromes.“ Sonntag 8 1/2, Sonntag 8 1/2: „Am Reich der Komit.“ Montag 7, Dienstag 7, Mittwoch 8: „Anahai Khan (indischer Philosoph).“ Mittwoch 8 1/2: „Gott und die Welt.“ Donnerstag 8 1/2: „Die Weltbild nach dem Reigen.“ Mittwoch 8: „Gott und die Welt.“ Freitag 8 1/2: „Mitt-Berlin.“

Das Berliner Sinfonie-Orchester veranstaltet am Sonntag 4 Uhr im Völkner-Saal unter Leitung von Dr. Kapf einen „Hilf-Wagner“-Abend. Solch das Abend in Walter Kraboch.

John D. Dredley veranstaltet Sonntag 4 1/2 Uhr im Theater am Lustgarten am Sonntag den Berliner Augenblicke einen Vormittag. Es werden mit Elisabeth Berger und Eugen Kistler.

Eine außerordentliche Generalsammlung der Großen Tozoper ist auf den 6. Dezember von dem Hauptaktionär, General Franz Lorenz, einberufen, der hierzu durch den Regiererrat ermächtigt ist. Die Tagesordnung lautet: Einsetzung eines Untersuchungsausschusses und Suspension des Generaldirektors Gano.

Schließung der Dräger-Druck- und Hochschule. Wegen der Grundgebühren des nationalen Teiles der Studentenschaft der Dräger-Technischen Hochschule gegen Professor Leon ließ der Rektor die Hochschule schließen.

Thüringische Arbeiter freigesprochen.

Ein mißglückter Landfriedensbruchprozeß.

Als im Januar d. J. die Bergarbeiter der Rastindustrie während des Kampfes um den Achtstundentag ausgesperrt war, unternahmen die ausgesperrten Arbeiter der Gewerkschaft Rastindustria in Thüringen eines Morgens einen Spaziergang, um festzustellen, ob sich Arbeitswillige gefunden hätten, welche die von den Unternehmern diktierte verlängerte Arbeitszeit arbeiteten. An der Berrabrücke trafen 26 Arbeiter aus Lieferort bei Eisenach mit einigen Arbeitswilligen zusammen, die dann bei der polizeilichen Vernehmung behaupteten, die Ausgesperrten hätten sich zur Verübung von Gewalttaten gegen die Arbeitswilligen zusammengetan und diese bestraft. Einer von ihnen wolle die Drohung gehört haben, man werde ihn in die Berge werfen, ein anderer wolle in den Schnee gestochen, ein dritter angepöbelt worden sein. Die Staatsanwaltschaft nahm an, daß die 26 Arbeiter sich zusammengetan hätten, um gemeinschaftlich die Arbeitswilligen zu verprügeln, und erhob gegen sie Anklage wegen Landfriedensbruch, gegen drei sogar als Rädelsführer! In der Hauptverhandlung vor dem Großen Schöffengericht Bacha in Thüringen aber, in der Genosse Dr. Kurt Rosenfeld-Zessin sämtliche Angeklagten vertrat, brach die Anklage völlig zusammen. Selbst die Entlastungszeugen mußten auf Befragen des Verteidigers zugeben, daß die Angeklagten sich im Allgemeinen ruhig verhalten hätten, und bei den Belastungszeugen geladene Polizeibeamte mußten sogar erklären, daß alle Angeklagten sich des besten Benehmens erfreuten. Daraufhin wurden sämtliche Angeklagte des Landfriedensbruchs freigesprochen und nur 5 von ihnen wurden wegen Rädeltätigkeit mit Geldstrafen von 5 bis 15 Goldmark bestraft.

Der Freiburger Kommunistenprozeß.

Freiburg, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Auch die Freiheitsverhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik ergaben, wenn man das Ergebnis vorwegnimmt, nichts wesentlich Belastendes für den Angeklagten Herbstler. Etwa 20 Zeugen, die während der nahezu 5 Stunden dauernden Sitzung vernommen wurden, rüdten von ihren früher vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen ab und behaupteten teilweise gerade das Gegenteil. Bei der Vernehmung des einzigen Zeugen, der den Angeklagten Herbstler am Hauptverhör in Börtach mit einem Gewehr gesehen haben will, stellt die Verteidigung den Antrag auf Untersuchung seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit. Dieser Antrag wird jedoch vom Vorsitzenden abgelehnt, weil sich der Senat über die geistigen Fähigkeiten des Zeugen selbst ein Urteil bilden kann. Eine weitere Auseinandersetzung zwischen Gericht und Verteidigung entfiel bei der Prüfung der Verteidigungsfähigkeit der bereits vernommenen Zeugen. Der Vorsitzende lehnt die Vernehmung einiger Entlastungszeugen ab, weil sie zur Zeit der Vörtrager Unruhen von der Schutzpolizei festgenommen worden waren; dadurch seien sie beeinflusst gewesen. Rechtsanwalt Dr. Sackel-Frankfurt hält diesen Einwand für nicht stichhaltig, da die „wildgewordene“ Schutzpolizei die Zeuge damals maßlos festgenommen habe. Die Verhaftung begründe nicht durchweg den Verdacht der Beteiligung. Dieser Einwand des Verteidigers bringt jedoch nicht durch. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschließt der Staatsgerichtshof, in Anbetracht der zahlreichen Widersprüche zwischen den Aussagen des Untersuchungsprotokolls und denen der Zeugen vor Gericht den mit der Voruntersuchung beauftragten Untersuchungsrichter vor dem Staatsgerichtshof den Zeugen gegenüberzustellen. Außerordentlich kann nach Abschluß der Vernehmungen zum Fall Herbstler bereits sofort gesagt werden, daß die Anklage gegen Herbstler wegen verbotenen Waffentragens und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten kaum die nötigen Belastungszeugen gefunden hat. — Die Verhandlungen nehmen am Samstagmorgen um 9 Uhr ihren Fortgang.

Die übliche Landratshehe.

Die „Torgauer Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 267 vom 12. November 1924 eine Notiz über „Beiternwirtschaft“.

Der sozialistische Landrat des Kreises Liebenwerda, früherer Kreisleiter Bogal, beschloß im Kreisauschuß 17 Beamte und 41 Angestellte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist ein Teil der Beamtenstellen den Militärsberechtigten (Militär-anwärtern) vorbehalten. Diese Bestimmung umgeht man, indem man eben möglichst wenig Beamte und möglichst viel Angestellte einstellt, also Angestellte, aber keine Militäranwärter heranzieht. Wo wird man denn Männer einstellen, die dem Vaterland ihre ganze Jugendzeit zur Verfügung gestellt haben! Die läßt man hungern, aber tüchtige Parteigenossen versorgt man. Unter den Angestellten des Kreises befinden sich ein Tischler, 1 Gastwirt, 2 Metallarbeiter, 1 Maurer, 2 Mechaniker, 1 Schriftföhrer und 1 Musiker, alles Leute, die von dem Beamtenberuf keine Ahnung haben, aber zielbewußte Genossen sind. Ist es nicht ein unerhörter Skandal, daß man Beamte in Massen auf die Straße setzt, Hunderten von Militärsberechtigten gegenüber den Anspruch auf Anstellung nicht erfüllt, aber in einem einzigen Kreis neun erprobte Parteigenossen beschäftigt, obwohl sie keinerlei Verbindung für ihre Tätigkeit haben?

Dazu schreibt der Landrat des Kreises, Genosse Bogal: „Der Verbreiter der Nachricht kann nur ein wegen totaler Unfähigkeit abgebauter Beamter meiner Verwaltung sein, der als politischer Verwandlungsminister anscheinend jetzt bei der Deutschnationalen Volkspartei gelandet ist.“

Tatsache ist: Von den 17 Beamten und 41 Angestellten meiner Verwaltung gehören jeder nur 2 — sprich zwei — meiner, d. h. der Sozialdemokratischen Partei an.

Was die angezogenen früheren Beamte betrifft so ist der Tischler ein Schwerkrriegsbeschädigter, der seit 1919 also von meinem Vorgänger Landrat v. Bords, in der Kreisbeschäftigungsabteilung angestellt ist; der Maurer und ein Metallarbeiter sind ebenfalls vor meinem Dienstantritt beim paritätischen Arbeitsnachweis bzw. bei dessen Vorbestellen in Borsdorf und Liebenwerda angestellt worden. Ein früherer Metallarbeiter ist wegen seiner hervorragenden Beachtung als Angestellter von mir angenommen worden; befähigte Köpfe wie diesen nehme ich stets gerne in meine Verwaltung auf. (Freie Bahn dem Lichtstrahl.)

Der „Gastwirt“ ist seit 40 Jahren gelernter Buchhalter, der „Schriftföhrer“ war ebenso wie die zwei Mechaniker nie in diesem Berufe, sondern erlernte Kaufleute bzw. Friedenskassistenten, der „Musiker“ ist ebenfalls gelernter Kaufmann und Friedenskassistent (ehemaliger Feldwebel). Die letztgenannten fünf Personen sind eben gerade als ausgebildete Fachleute in der Kreisverwaltung tätig. So also sieht's in Wahrheit mit der hiesigen „Beiternwirtschaft“ aus.

Die Antwort des Landrats ist deutlich. Wir sind neugierig, ob die „Torgauer Zeitung“ und die „Deutschnationale Korrespondenz“, von der die Notiz stammt, dies Antwort abdrucken werden. Wir bringen die Antwort des Landrats, weil sie in der Tat die infame und verlogene Hehe charakterisiert, mit der jeder sozialdemokratische Beamte von deutschnationaler Seite verfolgt wird.

Zerfall des englischen Liberalismus.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die liberale Partei Englands befindet sich augenblicklich in einer äußerst katastrophalen Lage. Meinungsverschiedenheiten drohen die Partei wieder zu spalten. Kapitän Wedgwood Benn erklärt 3. B. in einem Brief an die „Daily News“: „Ich möchte frei zu erklären, daß ich in keinem Falle weder direkt noch indirekt Lloyd George als meinen Führer im Unterhaus anerkennen kann.“

Alle Lasten dem Volke?

In der Uhlandshöhe in Schöneberg, Kolonnenstraße, sprach Gen. Gerhart Seger. Bei der Reichstagswahl am 7. Dezember handelte es sich zum ersten Male um eine große, grundlegende Entscheidung, innen- sowie außenpolitisch. Viele Menschen stehen dieser Frage gleichgültig gegenüber. Die Vergeßlichkeit vor allem ist die schlimmste politische Krankheit des Deutschen. Deshalb muß ihm die Verantwortung immer wieder vor Augen geführt werden. Jede Politik ist an ihren Ergebnissen zu charakterisieren. Der Redner erinnerte an das Kabinett Cuno, das den „nationalen Widerstand“ erstrebte und gegenüber der Erfüllungspolitik, die die einzige Lösung des Reparationsproblems bedeutet, tödlich schiffbruch erlitt. Daß die ausländische Politik der Sozialdemokratie völlig gerechtfertigt ist, bewiesen ihre bisher erzielten Erfolge. Nur auf dem Wege der Vernunft, der Verständigung war dieser Fortschritt möglich. Der 7. Dezember soll und muß zu Deutschlands Besten der Sozialdemokratie den Sieg verdeutlichen. Kommunismus: Störungserfahrungen fanden reich ein Ende, denn ihre Urheber wurden prompt an die Luft gesetzt.

In der Aula des Gymnasiums der Kolonne Grunewald sprach gestern Abend für den plötzlich erkrankten Genossen Aufhäuser Genosse Böhring. Die Aula war gefüllt, und das mit ganzem Recht für eine sozialdemokratische Versammlung in einem Teil von Groß-Berlin, in dem ausschließlich der Bestenbe, der Vizepräsident und Botschafter der Partei hat Genosse Böhring rechnete in stürmischer Wirkungsvoller Weise mit den Sünden des Kabinetts Cuno ab, er beschuldigte erst die Verantwortlichen der deutschnationalen Politik und schließlich den Wahlspruch der deutschnationalen Volkspartei. Dieser verlogenen deutschnationalen Demokratie stellte er die klaren Richtlinien der sozialdemokratischen Partei gegenüber, die immer für Erfüllungspolitik und damit für den Frieden und das Wiederherstellen der deutschen Wirtschaft eingetreten ist. Die Deutschnationalen haben bisher immer nur über Verfassung des deutschen Volkes geschrien. Besonders laut aber haben sie geschrien, wenn sie zahlen sollten. Die sozialdemokratische Partei aber ist immer dafür eingetreten, daß gezahlt werden müsse, aber nicht nur vom Arbeitnehmer. In erster Linie muß das Großkapital, das sich so national gebärdet, nun endlich einmal auch national handeln, das heißt in den Sackel greifen. Unter diesen Umständen kann es keinen Zweifel darüber geben, daß jeder, der Deutschlands Wohl will, am 7. Dezember seine Stimme der Sozialdemokratischen Partei gibt. In der Debatte wurden ein paar deutschnationale abgeführt und ausgelacht. Besonders Heiterkeit erregte es, als die deutschnationalen Herrschaften unter Heilrufen unserer Genossen fluchtartig den Saal verließen, als ihnen nämlich Genosse Böhring die verhängnisvolle und größtmögliche Wahlsinnigkeit der Politik von S. M. vor Augen führte.

In den Pharusäulen sprach der frühere bayer. Landtagsabg. Rieblsch besonders über das Dawes-Gutachten. Seine Annahme

Kriegsopfer-Mahmal.

Die Kriegsdenkmäler mehren sich. Ungefähr alle zwei bis drei Wochen wird jetzt in irgendeiner der Vorortgemeinden Berlins ein derartiges Denkmal enthüllt. Die Stifter sind meist Vereinigungen, die für sich in Anspruch nehmen, daß sie allein die wirtlich und wahrhaftig edle patriotische Bestimmung haben. Man weiß, was rechtsstehende Parteien sich dabei denken. Die Enthüllungsfestern spielen sich in der Regel nach bekannter schwarzweißer Schablone ab, und aus der ganzen Veranstaltung spricht der eine Schablonen-Rache! Welcher Weihenöhrer dürfte sich erlauben, die Zuhörerschaft darauf hinzuweisen, daß jedes Kriegerdenkmal ein Mahmal ist und ursprönglich: Nie wieder Krieg!

Als vor kurzem auch in Adlershof ein Kriegsdenkmal enthüllt wurde, predigte ein Geistlicher Diebste: „Sieben Jahre haben wir auch vor einem Jahrhundert den Feinden Tribut gezollt und dann haben wir das Joch abgeschüttelt. Wer weiß, wie lange wir es diesmal tragen!“ Er sprach von „manchem Sozialismus“, der nur Selbsthät und Feigheit sei, von Schwächlingen gehe. Nach ihm nahm das Wort der Bürgermeister des Verwaltungsbereichs Treptow, unser Genosse Grunow. Was er sagte, war die gebührende Antwort auf solche Predigt. Genosse Grunow sprach von der Gefahr der Menschheit, die uns tiefe Wunden geschlagen hat. Er erinnerte an das Meer von Blut und Tränen, das wir haben durchgemacht müssen. „Der Gebenstein möge“, rief er, „uns stets an jene grauenvollen Zeiten mahnen und an die Opfer, die da fielen. Kummer, Not und Elend der Lebenden zu bannen, ist unsere heilige Pflicht. So gedenken wir der Toten und der Lebenden!“

Ja, so gedenken wir der Toten — und der Lebenden!

Dachstuhlbrand in Schöneberg.

Ein ausgedehnter Dachstuhlbrand beschäftigte heute vormittag die Berliner Feuerwehr längere Zeit in der Kari-Schradler-Straße 8. Als die Löscharbeiten unter der Leitung des Branddirektors Floeter an der Brandstelle ankamen, stand der Dachstuhl des modernen Mietshauses schon mit den Bodenverkläuten in solcher Ausdehnung in Flammen, daß unüberblicklich mit mehreren Kohlen von Motorspritzen über die vollständig verqualmten Treppen und eine mechanische Leiter vorgegangen werden mußte. Dadurch gelang es, die Flammen auf den Dachstuhl zu beschränken. Entstanden ist das Feuer früh gegen 7 Uhr aus unbekannter Ursache auf dem Boden in einem Versteck.

In der letzten Nacht hatte die Neuföhner Feuerwehr in der Jägerstraße 53 einen gefährlichen Brand zu löschen, der in einer Wüderleitenwerkstatt im ersten Stock des Seitenflügels zum Ausbruch gekommen war. Die Wehr mußte kräftig löschen, um weitere Gefahren zu verhüten. Auch in der Sponhöfstraße 21 in Friebebau hatte die Feuerwehr längere Zeit zu löschen. Hier brannte das Zwischengebäl.

Umleitung von Straßenbahnlinien.

Wegen der Bauarbeiten auf dem Potsdamer Platz werden in der Nacht vom Montag, den 17., zum Dienstag, den 18. November, nach 11 Uhr abends in beiden Richtungen umgeleitet: Linie 1 über Prinz-Albrecht-Str., Zimmerstr., Jerusalem-Str., Hausvogelplatz, Oberwallstr., Lindentunnel, Drothenerstraße, Prinz-Albrecht-Str., Weidendamm, Weidendammbrücke, Friedr. Str. — Linien 15, 23 über Prinz-Albrecht-Str., Zimmerstr., Jerusalem-Str., Hausvogelplatz, Oberwallstr., Französische Str., Lindentunnel, Drothenerstr. bis Sommerstr., Sommerstraße, Neilsenplatz. — Linien 24, 57 über Bülowstr., Flottwellstr., Schöneberger Ufer, Anhalterstr., Kochstr., Charlottenstr., Französische Str., Lindentunnel, Weidendammbrücke, Friedr. Str. — Linie 40 über Bülowstr., Flottwellstr., Köthener Str., Köthenergröher Str., Anhalterstr., Charlottenstr., Französische Str., Lindentunnel. — Linien 54, 60, 160, 72 über Bülowstr., Flottwellstr., Köthener Str., Anhalterstr., Kochstr., Charlottenstr., Französische Str., Schöppelstr. — Linien 65, 69, 74, 76, 176, 88, 91, 191 über Bülowstr., Flottwellstr., Köthener Str., Köthenergröher Str., Prinz-Albrecht-Str., Zimmerstr., Jerusalem-Str.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute mittag in der Rodewischstraße von Joste in der Dresdener Str. 8. Hier war der Inhaber, Robert S., mit Holzlägen beschäftigt, als das Stammesrad an der Bandfluge sprang und die umherfliegenden Holzteile ihm die Nase zertrümmerten, so daß ein Gehirnabschuß seinem Leben ein frühzeitiges Ende bereitere.

Zu den großen Untersuchungen beim Amtsgericht Berlin-Mitte ist ermittelt worden, daß der ungetreue Justizoberfreier Karl Kuster am vergangenen Dienstag mittag nach in Kopenick gesehen worden ist, während er die Nacht hindurch nicht in seiner Wohnung in der Wipzigerheimer Straße gewesen war. Seitdem hat man keine Spur mehr von ihm gefunden. Vorbereitungen zur

bedeutet eine schwere Belastung. Bei Ablehnung des Gutachtens und Beachtung der politischen und kommunikativen Rückschlüsse aber wären wir in ersüßlichen Zust mit der übrigen Welt gekommen, und Stoffmangel, Schließung Wirtschaftlicher Betriebe und Hungersnot wären die natürlichen Folgen. Das nach zu löbende Problem wäre vielmehr die Frage der Lastenverteilung. — Sehr gut kennzeichnete die „Post“ den von einem Bürgerrecht beabsichtigten Abwägung der Lasten Genosse Landtagsabgeordneter Südemann in der Schulaula in der Grünhäger Straße. Kann man, so fragte er, Sozialist national nennen, die materielle Opfer als „unwürdig“ ablehnen, obwohl sie wissen, daß die Folgen ihrer Ablehnung lediglich grauenvolle Blutopfer wären? Noch einmal ein solches oder eigentlich ja noch viel schlimmeres Wort nennen diese Leute deutsch, aber einmal in ihr Portemonnaie zu greifen, das ist „deutsch“. „Deutsch“ ist Scheinbar auch jene markwürdige sozialistische „Saubereit in der Verwaltung“, wie sie Herr Dr. Windler der Nachfolger Hergts verlangt. „Deutsch“ ist Scheinbar auch die Klassenjustiz dieser Herrschaften deren Objektiviät in den Sozialisten-Prozessen ja durchaus entsprechende Beleuchtung erfährt. Wollen wir diese markwürdige Begriffsverwirrung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch korrigieren, dann besetzen die besten Ausschüsse dazu nicht durch Hinneigung zum Hofentzug, nicht durch die Übernahme der Arbeitsmethoden der Kommunisten, die es bis heute in Landtag unteren Abgeordneten überlassen haben, für ihre Anträge zu stimmen. Sie besetzen nur durch die Wahl der Listen der Sozialdemokratischen Partei.

In Sichtenroda sprach am Freitag Abend im Restaurant Kohnmann Genosse Rieth, M. d. B. In treffenden Worten rechnete der Redner mit den Kreisen ab, die heute gegen den französischen Militarismus protestieren und 1918 nach Anweisungen schrien und die völlige Reichslosigkeit und Verfallung der Bevölkerung der besetzten Gebiete fordern. Dieselben Kreise haben nach dem Kriege durch ihre verantwortungslose Politik Deutschland an den Abgrund gebracht. Rechnen die Kabinette Fehrenbach und Cuno nicht weiter, dann erinnerte man sich, daß es noch eine Sozialdemokratie in Deutschland gab und man bei sie hüllte, den Karren wieder fesseln zu machen. An Hand amtlichen statistischen Materials wies Redner die ungeheure Ungerechtigkeit der Steuerverteilung nach. Den größten Eindruck machte die angeführte Tatsache, daß von 100 Mark eingehenden Steuern 65 Mark von Lohn- und Gehaltsempfängern und nur 4 Mark vom Besitz gezahlt werden, gezahlt von den Schichten, die noch heute ein Schlimmerleben führen, während Proletariatskinder ohne Frühstück, ohne Schuhe, ja ohne Hemd zur Schule gehen müssen. Werbt im Betrieb, zu Hause, werbt überall für die Sozialdemokratie. Mit diesen Worten schloß Gen. Rieth unter großem Beifall den glatt verlaufenden Abend.

Flucht hatte er getroffen, sich auch Geld dazu beschafft. Es ist festzustellen, daß er in den letzten acht Tagen vor seinem Ausbruch mit Dienst mehrere Depots abgehoben hat. Einen großen Teil dieses Geldes hat er aber zur Deckung von dringenden Schulden verwendet. Sehr viel wird er kaum noch haben, denn er gab das Geld ungenügend leichtsinnig aus. Auf regelrechtem Wege, etwa mit der Eisenbahn ins Ausland zu entkommen, wird dem flüchtigen kaum gelingen, weil er, wie festgestellt ist, keinen Auslandspaß hat.

Eine Vogelkauer findet vom Sultan die Totenlektion in den Sophienhallen in der Sophienstraße am Adelshof Markt. Die Ausstellung veranstaltet der aus allen im preussischen Gebiet lebenden Ortsvereinen gebildete Landesverband Preußen der Vogelkauer, der seinerseits wieder dem Deutschen Reichsverband unterstellt ist. Die Ausstellung wird am Sonntag 9 Uhr vormittag mit einer Prämierung eröffnet und schließt am Sonntagabend 9 Uhr.

In der alljährlichen Ausstellung des Arbeiter-Abenteurerbundes, Lindeherstr., Wien, 10. Straße, wird am Sonntagabend 7 Uhr Genosse Dr. Rieth über „Alkohol und Volkswirtschaft“ sprechen. Am Sonntag ist die Ausstellung von 10—5 Uhr geöffnet. Um 12 Uhr wird Genosse Burghardt über „Jugendbewegung und Alkohol“ referieren.

Brandkatastrophe in New Jersey.

800 Familien obdachlos.

„Chicago Tribune“ meldet aus New York: Ein großer Teil von Jersey-City ist gestern morgen von einem großen Brand heimgesucht worden, wie er in der Geschichte der Stadt einzig dasteht. Das Feuer brach um 9 Uhr morgens in einer Salpetermineral- und verbeizte sich rasch über vier Stadtteile hin. Durch die durch zahlreiche Explosionen in die Luft geschleuderten Trümmerstücke wurde der Brand noch weiter verbreitet. Zu einem Teil fielen diese Stücke in eine 500 Fuß hohe Schlucht, von denen viele vernichtet wurden. Über 800 Familien sind obdachlos geworden. Über 35 Fabrikten sind dem Brande zum Opfer gefallen. 10 Feuerwehrcorps werden nach vernichtet. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 15 Personen schwer verletzt in das Hospital gebracht. Der Sachschaden wird auf Millionen Dollar geschätzt.

New Jersey City ist eine der bedeutendsten Städte im Staate New Jersey, einer der Mittelstaaten von Amerika, und umfaßt ein Territorium von 2199 Quadratkilometern mit 3155 000 Einwohnern. Die Hauptstadt ist Trenton, die größte Stadt Newark. New Jersey, das um 1620 von den Holländern kolonisiert und später von den Engländern erobert wurde, hat eine sehr bedeutende und ausgebreitete Industrie. Dazu zählen vor allem die vielen Dehnfabriken, Fabriken, die Explosionsstoffe und andere Chemikalien anfertigen, sowie die Seidenfabriken. Sehr bedeutend und eine reiche Einnahmequelle des Landes ist ferner der Fischfang und die Austerzucht, die über 2 Millionen Dollar im Jahr einbringt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Parteinachrichten für die Reichshauptstadt Berlin am 14. November 1924.
- 14. Kreis-Konferenz. Verteilungsgeld! Material abholen vom Parteibureau heute abend.
 - 15. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr bei Frau, Fremdlauer Allee 189 Ausgabe des Materials des Frauenbundesvereins. Erhalten aller Frauen 14 Uhr.
 - 16. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 17. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 18. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 19. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 20. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 21. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 22. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 23. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 24. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 25. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 26. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 27. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 28. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 29. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 30. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
- 1. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 2. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 3. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 4. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 5. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 6. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 7. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 8. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 9. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 10. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 11. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 12. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 13. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 14. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 15. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 16. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 17. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 18. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 19. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 20. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 21. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 22. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 23. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 24. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 25. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 26. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 27. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 28. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 29. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.
 - 30. Kreis-Konferenz. Sonntag früh 9 Uhr Treffpunkt zur Frauenbundesvereins bei Frau, Hausvogelplatz, 2.

Gewerkschaftsbewegung

„Notbetrieb“ auf der Hochbahn.

Die Front der streikenden Hochbahner steht fest und ungebogen. Das halbe hundert Abtrümmiger, das sich der Direktion zu Streikbrecherdiensten zur Verfügung gestellt hat, kommt bei der Masse der Ausländigen nicht in Betracht. Wenn die Hochbahnverwaltung mit diesen Elementen verfahren will, einen „Notbetrieb“ aufzunehmen oder ihn sogar zu erweitern, so zeigt sie nur, was sie den Berlinern zu bieten mag. Der Streikbrecherbetrieb der Dohlemer Straße, der nach den großsprecherischen Andeutungen bereits unmittelbar nach Ausbruch des Streiks am Dienstag aufgenommen werden sollte, ist mit Hängen und Würgen am Donnerstag in den frühen Nachmittagstunden zustande gekommen. Es fahren einige Remontierwagen zur Belustigung der Streikenden und zur höheren Ehre der Direktion.

Gegenüber den Meldungen der bürgerlichen Presse und besonders der Mittagszeitungsblätter die schon gestern von einer „Erweiterung“ des samstäglichen Notbetriebes sprachen, kam festgestellt werden, daß auf irgendeiner anderen Strecke bisher noch kein Wagen fährt und auch nicht fahren wird. Die Direktion der Hochbahn sieht scheinbar die Dohlemer Scheinreisstraße als den wichtigsten Teil ihres Betriebes an, unbeschämter darum, ob auf den Hauptstrecken der Nord-Südlinie, der Strecke nach dem Osten und auch der Linie bis zum Wilhelmplatz, das Publikum bedrängt wird. Eine solche Art von „Notbetrieb“ steht tatsächlich in der Geschichte des Berliner Verkehrs einzig da und bedeutet eine Verhöhnung der Bevölkerung ersten Ranges. Unbegreiflich erscheint das Verhalten der Aufsichtsbehörden, die sonst bei Lohnkämpfen in Betrieben, wo auch nicht der Schein einer Lebensnotwendigkeit vorliegt, mit Maßnahmen schnell zur Hand sind, hier aber dem lächerlichen Spiel ruhig zusehen. Es steht tatsächlich so aus, als wenn das Publikum der Hochbahn wegen da ist und nicht umgekehrt. Die Belästigung der anderen Verkehrsmittel Berlins, besonders der Straßenbahn ist unerträglich. Die schon ohnehin unzureichenden Verkehrsmöglichkeiten sind erneut und in viel verstärktem Maße zu Gefahrenquellen für die Bevölkerung geworden. Soll auch hier der Brummen erst wieder zudeckt werden, wenn das Kind hineinverfallen ist?

Es ist höchste Zeit, diesem Skandal ein Ende zu machen.

Tarifvertrag im Friseurgewerbe.

Durch einen Vergleich vor dem Schlichtungsausschuss am 6. September wurde die Arbeitszeit im Friseurgewerbe ab 15. September wie folgt festgelegt:

Die Arbeitszeit beträgt täglich neun Stunden und fällt in die Zeit zwischen 8 Uhr morgens und 7 Uhr abends. Innerhalb dieser Zeit haben die Arbeitnehmer Anspruch auf eine zweifelhafte Freizeit, während der sie sich auch nicht in Arbeitsbereitschaft zu halten brauchen. Die Mittagspause soll mindestens einhalb Stunde betragen; außerdem soll den Arbeitnehmern eine halbtägige Frühstücks- bzw. Vesperpause zugestanden werden.

Der Lohn wurde ab 15. September auf 22 M. wöchentlich für Herrenfriseur über 20 Jahre festgesetzt. Die Lohnregelung gilt bis Jahresabschluss.

Die Parteien verpflichteten sich, über die übrigen Manteltarifbestimmungen in direkte Verhandlungen zu treten.

Unmehrer ist ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen, der ab 12. November 1924 bis 31. März 1925 Gültigkeit hat und diese dann um je weitere vier Wochen behält, falls keine Kündigung erfolgt.

Dem Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haarwäschergewerbes, Zweigverein Berlin, stehen nun nicht weniger als 14 Arbeitgebervereinigungen (Innungen) als Tarifkontrahent gegenüber. Eine Innung und zwar die der „Haarformer“, die mit an dem Vergleich beteiligt war, weigert sich den neuen Tarifvertrag anzuerkennen. Da die Haarformer-Innung damit eine Bedingung des Vergleiches nicht erfüllt hat, wird der Vergleich für sie gegenstandslos. Für die Mitglieder dieser Innung und damit natürlich auch für die bei ihnen beschäftigten Geiseln gilt damit nicht die vereinbarte Arbeitszeit, sondern die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit von acht Stunden, gemäß der Verordnung vom 21. Dezember 1923.

Es dürfte der Haarformer-Innung nicht leicht fallen, ihre Weigerung zur Anerkennung des Tarifvertrages, an dessen Fassung sie mitbeteiligt war, zu begründen, nachdem alle übrigen 13 Innungen den Tarifvertrag anerkannt haben.

Hier Hubert Lehmann & Cie! „Von uns kein Geld zu bekommen.“

Herr Hubert Lehmann wünscht unter dieser Überschrift, die wir in Nr. 331 des „Vorwärts“ gedruckten, die Aufnahme einer Bezeichnung von uns, auf Grund des Pressegesetzes. Was uns Herr Lehmann aber als Bezeichnung schreibt, ist keine Bezeichnung, sondern eine Bestätigung der von uns mitgeteilten Tatsachen. Er versucht für diese Tatsachen eine Erklärung zu geben, von der wir der Originalität halber unseren Lesern Kenntnis geben wollen.

Die „Zahlungstokungen“ der Firma Hubert Lehmann u. Co. seien „nur durch die bei Ihnen sehr beliebten Hausagrarier entstanden. Diese wieder können aber deswegen nicht zahlen, weil ein großer Teil Ihrer Genossen keine Miete zahlt. Ferner sind durch Ihre Regierung (1) die Hauswirte familiärer Substanz entblüht worden.“

Da die Angelegenheit für die betroffenen Arbeiter weniger er-

heiternd ist als diese mehr als einseitige „Erklärung“, folgen wir einer Anregung, die dahin geht:

Allen Interessierten muß geraten werden, ihr Material der Städtischen Bau Polizei Berlin (Rathaus) mitzuteilen, damit dafür gesorgt wird, daß weiteren Lohnverlusten der Bauarbeiter durch diese Firma vorgebeugt wird.

1,50 M. für 6 Ueberstunden.

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Abteilung Brennspiritus) glaubt ihre Kassen für die außerhalb der Arbeitszeit besorgte Pferdepflege, die in der Woche sechs Ueberstunden erfordert, mit einer Entlohnung von 1,50 M. abspesen zu können. Die Reichsmonopolverwaltung bezieht sich dabei auf eine Bestimmung in § 8 des mit dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter abgeschlossenen Tarifvertrages, welche lautet: „Kutscher, die über die tarifmäßige Arbeitszeit hinaus in den Betrieben, in denen keine besonderen Stellente vorhanden sind, Stalldienst und Pferdepflege verrichten, erhalten den Grundlohn plus 5 Proz.“

Die Verwaltung behauptet, hiernach habe sie die Pferdepflege nur mit 5 Proz. des Grundlohnes, also mit 1,50 M. pro Woche zu vergüten.

Die Kutscher, die den Streit vor dem Gewerbegericht zum Austrag brachten, legen die Tarifposition selbstverständlich so aus, daß ihnen für die Ueberstunden der Grundlohn einer Stunde nebst einem Zuschlage von 5 Proz. zuzurechnen ist. Das entspricht auch der Forderung, die sie bei den Tarifverhandlungen gestellt haben. Man könne doch nicht annehmen, daß eine Gewerkschaft einen Tarif abschließe, der eine Bezahlung der Ueberstunden mit nur 5 Proz. des Grundlohnes vorsieht.

Der Vertreter der Verwaltung wollte festgestellt sehen, daß seine Auffassung, wonach eine Wochenpauschale von 1,50 M. für die Pferdepflege zu zahlen ist, dem Willen der Tarifparteien entspreche.

Das Gericht kam aber nach Vernehmung des Gewerkschaftsvertreters Hodapp und des Unternehmensvertreters Dr. Schlöfser, die an den Tarifverhandlungen beteiligt waren, zu der Ansicht, daß die Forderung der Kläger dem Willen der Tarifparteien und dem Sinn des Tarifvertrages entspricht. Die Reichsmonopolverwaltung wurde deshalb zur Zahlung des von den Klägern geforderten Betrages verurteilt.

Das Arbeitslosenland im Rheinland.

Der Bericht des Landesamts der Rheinprovinz über die Lage des Arbeitsmarktes in der ersten Novemberwoche bietet einen bemerkenswerten Beitrag zu dem gegenwärtigen Stande der Arbeitslosigkeit:

Zu den 110 000 unterstützten Vollerwerbslosen und 170 000 unterstützten Familienangehörigen kommt noch eine nicht unbedeutende Zahl von Erwerbslosen hinzu, die keine Unterstützung erhalten, weil ihr Anspruch auf Unterstützung erloschen ist. Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist besonders zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der Erwerbslosen schon sehr lange Zeit, fast ein Viertel von ihnen seit dem Ruhrkampf, also über ein Jahr, ohne Arbeit ist. Eine Gruppe der Erwerbslosen wird von Arbeitern gebildet, die weiter von ihrer Arbeitstätte entfernt wohnen, da die Werke zunächst die Arbeiter der nächsten Nachbarschaft einstellen. So sind im Arbeitsnachweisbezirk Arefeld etwa 1700 Arbeiter erwerbslos, die vor dem Ruhrkampf in den Nachbarorten gearbeitet haben. Ferner bilden die älteren Leute ein größeres Kontingent der Erwerbslosen.

Die offenen Stellen werden mit jüngeren Kräften besetzt.

In Köln wurden in der letzten Woche für 80% der gemeldeten offenen Stellen für männliche Arbeitskräfte jugendliche Arbeiter angefordert. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist der Prozentsatz noch höher. Nicht nur Jugendliche, sondern auch weibliche Arbeitskräfte werden zum Ersatz herangezogen, was zum Teil mit der Mechanisierung der Betriebe zusammenhängt. Im Bergbau dagegen werden Arbeiten, die sonst von Jugendlichen gemacht wurden, von automatischen Maschinen übernommen, so daß in den Bezirken des Bergbaues und der Schwerindustrie, die geringere Verwendungsmöglichkeit für Jugendliche hat, diese einen größeren Teil der Erwerbslosen bilden.

Während gelernter Facharbeiter weniger betroffen sind, stellen die ungelerneten und angelernten die Hauptmasse der Erwerbslosen. Obwohl die Zahlen der Erwerbslosen hoch sind, lassen sie doch die allgemeine Wirtschaftslage, wie stets in Krisenzeiten, günstiger erscheinen, als sie tatsächlich ist.

Es ist ziemlich das gleiche Bild, das alle Industriegebiete aufweisen.

Wieder ein „Zieg“ Modkau.

Jena, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem zum Zeichenwerk gehörigen Betrieb Glaswerk Schott und Genossen in Jena wurde bei der Neuwahl des Arbeiterrates die sozialkommunistische Mehrheit gebrochen. Die Sozialdemokratische Richtung erhielt 624 Stimmen (bei der letzten Wahl 468), die Kommunisten 388 Stimmen (407). Während die SPD. vorher mit sechs gegen fünf Stimmen die Mehrheit hatten, befinden sie sich jetzt mit vier gegen sieben Stimmen in der Minderheit. Die Wahl hat wiederum die Sejungung der Jenaer Arbeiterbewegung bewiesen.

Zusammenfassung von Organisationen.

Aus dem Österreichischen Gewerkschaftsleben verdient eine Erscheinung der letzten Tage besondere Beachtung. Es handelt sich um den Zusammenschluß zweier Vereinigungen von öffentlichen Angestellten. Die Bundesangestellten waren

bisher in einer Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten organisiert. Die Angestellten der G. m. e. b., vornehmlich der Gemeinde Wien, hatten daneben ihren eigenen Verband. Letzterer hatte sich bisher der Reichsgewerkschaftskommission nicht angeschlossen. Nun ist eine Organisation der gesamten öffentlichen Angestellten Österreichs geschaffen worden. Der neue, der Reichsgewerkschaftskommission angegliederte Verband führt den Namen „Österreichischer Hauptverband der öffentlichen Angestellten“. Er zählt rund 70 000 Mitglieder und gehört zu den zahlenmäßig stärksten Gewerkschaften Österreichs. Er gliedert sich in drei mit weitgehenden Rechten ausgestattete Sektionen: Bundes-, Landes- und Gemeindeangestellten.

Die erste Sektion des Österreichischen Hauptverbandes der öffentlichen Angestellten besteht aus den eigentlichen Bundesbeamten und umfaßt derzeit die Mitglieder des bisherigen Bundes der öffentlichen Angestellten Österreichs. Die zweite Sektion umfaßt die Landesangestellten. Ihr gehört die Mehrerschaft an und in dieser stellt die freie Lehrgewerkschaft Österreichs den größten Teil der Mitglieder. Die dritte Sektion umschließt die Gemeindeangestellten; ihr gehören die Mitglieder des bisherigen Reichsverbandes der Gemeindeangestellten Österreichs an. Diese Sektion ist gleichfalls sehr stark und wird durch die Gemeindeangestellten in den einzelnen Ländern der Republik noch sehr gefördert werden.

Betriebsbeschränkung im Saargebiet.

Die Leitung der Reumarkter Hüttenwerke hat der Besatzung angekündigt, daß sie sich gezwungen sehe, gegen Ende des Jahres die Entlassung oder Pensionierung von 800 Arbeitern und Angestellten vorzunehmen, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Die Hütte arbeitet monatlich mit einer Unterbilanz von 2 Millionen Frank. Das Anfinnen nach Herabsetzung der Löhne wurde von der Arbeiterschaft zurückgewiesen.

Für die Angestellten der südlichen Randgebiete des Ruhrgebietes wurde unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichs- und Staatskommissars Rehlisch in Dortmund ein Schiedsgericht gefällig, monach der Schiedsgericht für die Arbeiter betreffend die Lohnregelung für die südlichen Randgebiete mit Wirkung vom 1. November 1924 für die technischen Angestellten sinngemäß übernommen wird. Von den Gehaltsstufen ohne Leistungsbezug sind Abzüge von 8 bzw. 5 Proz. zu machen. Zu diesen Kürzungen Gehaltsstufen treten die Leistungszulagen im Durchschnitt von 10 bis 20 Proz.

Sport.

Reit- und Fahrturnier. Die Freude an der Leistung hatte Freitag nachmittag eine große Menge „wenige in den Sport“ mitgeführt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das Hochspringen. Der Sieg blieb bei Deutschland, denn das berühmte Springpferd Hanko überbot seinen eigenen Rekord von 1,95 Meter und sprang 2,05 Meter fehlerfrei. Das gleiche Resultat erzielte aber auch Fortunello unter v. Buddenbrock, einem Senior unter den Reitern. Auf Hanko war sein Besitzer, der bekannte Turnierreiter v. Langen im Sattel. Neun Starter stellten sich, doch schieden nach 1,85 Meter die meisten Teilnehmer aus.

Theater der Woche.

Vom 16. bis 24. November 1924.

Bollschlösser: 16. bis 18. 20. und 24. Schluß und Jan. 19. (geschlossene Vorstellungen) Der arme Ranach. 21. Schneider Wibbel. 22. und 23. Der arme Ranach. 24. Opernhaus: 16. (einer Abonnement) Italienisches Gelumpfspiel. 17. Letzte Hochzeiten. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Wir gewähren einen längeren Kredit beim Kauf von Herren-Bekleidung fertige und nach Maß Eleg. Wintermäntel / Moderne Paletots Erstklassige Anzüge auch für starke und unteretzte Herren Regenmäntel für Damen u. Herren Luft & Krieger nur Blücherstr. 20 (entw. dem Berliner Tor, gegenüber d. Oranienstr.)

Asthma sichere Hilfe durch Reichs-echte Asthmastropfen, beruht durch ihre Wirkung, M. 2.50. In Drogerien und Apotheken, jedoch sehr nur mit Firma. Otto Reichel, Berlin 43, O. Eisenbahnstr. 4.

Gardinen Sonderangebote - Gelegenheits-Käufe in Resten Stores, Bettendes, Madras- und Rüsselfgardinen. Special-Gardinerwerb! Neukölln, Bergstr. 67 am Ringbahnbof.

Herren- und Burschenbekleidung auf Teilzahlung Ware kann bei genügendem Ausweis sofort mitgenommen werden

Bekleidungshaus Kleingold Weinbergsweg 26, 1. Etage 3. Haus vom Rosenthaler Platz

Berliner Elektriker-Genossenschaft angechl. dem Verb. sozialer Baubetriebe Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 - Fernsprecher: Norden 1198 - Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen Preiswerte, gediegene Arbeit

Oefen Eiserne Oefen Kacheloefen Kochherde R. Zechlin BERLIN C. Alexanderp. 49

Fahrräder und Nähmaschinen Auf Teilzahlung **Zeltha, Berlin** Oranienburger Strasse 65 **Besonders** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

Korbmöbel keine Herstellung, lediglich Ausrichtungen kauf. Sie eig. Auswahl vor. Ich u. billig im per'ul-Korbmöbelhaus Edmund Voß Jeroldstr. 14 Nähe Hermannplatz Tel. N. 1284. Zahlungsvereinfachung

Auf Teilzahlung! Herren-Garderobe Gute Qualitäten zu soliden Preisen **CAMNITZER** 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. am Untergrundbahn, Nordring

Ph. Brand & Co. Weingroßhandlung Dönhof Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 (V.) 1200-1201 empfehlen als besonders preiswert Weinbrand Verschnitt zu M. 2.50 die Flasche, ohne Glas und ohne Steuer Preisliste zu Diensten